*Gerhard Gördes*

*Vortrag anlässlich des 50jährigen Bestehens der Gilde Alfred Delp Bochum am Festabend 07. Juni 2014*

*Alfred Delp-*

*Sein Leben und Wirken, seine Bedeutung in unserer heutigen zeit*

Einleitung

„Als die Gründer unserer Gilde vor 25 Jahren – so beginnt unser leider schon verstorbener Mitbegründer Alfred Schmitz einen lesenswerten Aufsatz über Alfred Delp- ihrer Gemeinschaft den Namen „Alfred Delp“ gaben , bedeutete dies ohne Zweifel ein Programm: Dieser Mann mit dem glühenden Herzen sollte unser Vorbild sein! Seine Person symbolisierte das, was auch wir wollten. Er hatte den lebendigen Beweis erbracht, dass radikal gelebtes Christentum, leidenschaftliche Gottes- und Nächstenliebe auch in unserem Jahrhundert möglich sind“. Soweit aus der Einleitung von Alfred Schmitz.

Sein Leben

Nun zu seinem Leben: Delp wurde am 15.09.1907 im Wöchnerinnenasyl Luisenheim in Mannheim als 2. von später insgesamt 6 Kindern vorehelich geboren. Seine Mutter war katholisch, sein Vater evangelisch. Bei der späteren katholischen Heirat der Eltern musste der Vater schriftlich versprechen, dass seine Kinder katholisch getauft und erzogen werden. 1913 erfolgte die Einschulung in eine gemischte Volksschule. Nach Ausbruch des 1.Weltkrieges zog die junge Familie aus wirtschaftlichen Gründen zu den evangelischen Eltern des Vaters. Die Großmutter, stolz auf ihre evangelische Familientradition , setzte die evangelische Erziehung des Jungen durch, was zum Dauerkonflikt in der Familie führte. Im März 1921 wurde Alfred Delp konfirmiert. Eine „Watschn“ des evangelischen Pastors –Delp kam zu spät zum Unterricht, weil er beim katholischen Pfarrer Johannes Unger gewesen war- führte zu einer Wende in seinem Leben. Im Juni desselben Jahres empfing er die Erstkommunion, neun Tage später wurde er gefirmt. Da kann man sehen, was eine Ohrfeige alles bewirken kann. Das desolate Verhältnis zwischen den christlichen Konfessionen begleitete ihn bis ans Lebensende. So schreibt er aus dem Gefängnis heraus: „Wenn die Kirchen der Menschheit noch einmal das Bild einer zankenden Christenheit zumuten, sind sie abgeschrieben.“

Die Jugend von Alfred Delp war geprägt -natürlich könnte man sagen- vom Ersten Weltkrieg , vor allem aber auch durch die katholische Jugendbewegung „Bund Neudeutschland“, dem er während seiner Gymnasialzeit im bischöflichen Konvikt in Dieburg beitrat. Im März 1926 bestand Alfred Delp als Prüfungsbester sein Abitur, am 22. April 1926 trat er in Tisis bei Feldkirch (Vorarlberg) in das Noviziat der Jesuiten ein. Delp absolvierte die ordensüblichen Studien: zwei Jahre Noviziat , drei Jahre Studium der Philosophie, drei Jahre Praktischer Einsatz als Präfekt in Feldkirch und später in St. Blasien, anschließend vier Jahre Studium der Theologie in Feldkirch, Pullach bei München, Valkenburg und Frankfurt. Am 24. Juni 1937 wurde er in St. Michael in München durch Kardinal Michael Faulhaber zum Priester geweiht. Als Primizspruch hatte er aus dem 1. Korintherbrief die Stelle gewählt: „Niemand kann einen anderen Grund legen als den, der gelegt ist: Jesus Christus“ (1 Kor 3,11). Und auf der Vorderseite seines Primizbildes fand sich der Satz: „Die Wahrheit wird euch frei machen“ ( Joh 8,32 ).

Seit dem 15. Juli 1939 besaß Delp einen sog. „römischen Doktor“ (Dr. phil.) von der Gregoriana. Seine Doktorarbeit trägt den Titel „Tragische Existenz“ und befasste sich mit Martin Heidegger. Seine bereits 1935 veröffentlichte Studie war katholischerseits eine der ersten Auseinandersetzungen mit dem „Modephilosophen“ Heidegger. Delp kam zu dem Schluß, Heidegger predige von der Endlichkeit und meine damit nur einen kleinen Götzen, der einmal Mensch war aber mehr sein wollte und daher weniger wurde (Tragische Existenz G.S. II S. 143 ). Ich will hier –schon aus Zeitgründen, aber vor allem auch aus fehlender Sachkenntnis die Frage unerörtert lassen, ob Alfred Delp damit Heidegger gerecht geworden ist, jedenfalls zeugt Delp’s Buch gegen Heidegger von persönlicher Betroffenheit und gibt die damals wohl herrschende Meinung in der katholischen Theologie wieder, Heideggers Bild vom Menschen sei ein Abkömmling der lutherischen Unheilsanthropologie , die der katholischen Schöpfungstheorie entgegenstehe (Alfred Schmitz a.a.O. S. 15). Insofern kommt Alfred Schmitz zu der Schlussfolgerung, Delp’S Werk „Tragische Existenz“ sei zwar theologiegeschichtlich interessant, mit großer Überzeugungskraft und Schwung und in einer mitreißenden Sprache geschrieben, es sei allerdings nicht geeignet, Delp einen bleibenden Platz in der Reihe der Philosophen zu verschaffen. Soviel zu dem Kapitel „Alfred Delp als Philosoph“.

Alfred Delp versuchte, sich an der Münchener Universität zu immatrikulieren, um einen staatlichen Doktortitel zu erwerben. Dies lehnten Universität und Kultusministerium mit der Begründung ab, Jesuiten gälten als staatsgefährdende Elemente .Da gleichzeitig das seit Beginn der 30er Jahre geplante sozialwissenschaftliche Institut des Ordens, in dem Delp mitarbeiten und eine führende Rolle spielen sollte, wegen zunehmender politischer Schwierigkeiten nicht etabliert wurde, kam Alfred Delp im Juli 1939 zu den „Stimmen der Zeit“ , der 1865 gegründeten und damit ältesten katholischen Kulturzeitschrift. Dort betreute er das Ressort Soziologie. Er hatte ein Gespür für das, was sich um ihn herum ereignete: Entwicklungen in der Gesellschaft, politische Gefahren, die sich unübersehbar wie dunkle Wolken am Himmel auftaten. Alfred Delp las, schrieb, rezensierte – und es wurde sehr schnell klar, dass er damit in einen offenen Konflikt mit den Nationalsozialisten geraten würde. Sein Engagement führte ihn dann –fast wäre man versucht zu sagen „logischerweise“ in den Widerstand. Diesen Weg rechtfertigte er mit den Worten: „Wer nicht den Mut hat, Geschichte zu machen, wird ihr armes Objekt .“

Im April 1941 wurde das Haus der Schriftleitung der „Stimmen der Zeit“ durch die Gestapo beschlagnahmt und enteignet. Alfred Delp wurde Kirchenrektor an der alten Pfarrkirche St. Georg in München-Bogenhausen. Er wurde Seelsorger mit Leib und Seele, unkompliziert, umgänglich, sehr beliebt, unerschrocken, hilfsbereit. Vielen ausgebombten Familien half er ganz praktisch, so gibt es Fotos, die ihn beim Dachdecken zeigen.

Zumeist auf Veranlassung Karl Rahners war Alfred Delp häufig in Wien, um in Kardinal Theodor Innitzers „Generalstab“, wie dieser den „Theologischen Arbeitskreis“ um Prälat Karl Rudolf nannte, mitzuarbeiten. Allen, die ihn bei diesen oder anderen Begegnungen im kirchlichen Kreisen kennenlernten, wurden dabei die Haltung und das Vorgehen P. Delps gegenüber dem NS-Regime klar.

Delp traf erstmals im März 1942 mit Helmuth James Graf von Moltke zusammen, der den Provinzial der Oberdeutschen Jesuitenprovinz Augustinus Rösch um die Mitarbeit eines Soziologen gebeten hatte, der bei der Planung einer christlichen Sozialordnung für die Zeit nach dem erwarteten Zusammenbruch des Dritten Reichs in einem Deutschland nach Hitler mithelfen und eine führende Rolle bei dieser Entwicklung übernehmen sollte. Der Kreis um Moltke, nach dessen Gut in Schlesien „Kreisauer Kreis“ genannt, war keine militärische Widerstandsbewegung und dachte nicht an einen gewaltsamen Umsturz. Zum Kreisauer Kreis gehörten u.a. Peter Graf Yorck von Wartenburg, Hans von Dohnany, Eugen Gerstenmaier, der Gewerkschaftersführer Julius Leber, Adam von Trott sowie die Jesuiten Augustinus Rösch und Lothar König, aber auch die religiösen Sozialisten Reichwein, Mierendorff und Haubach. Delp hat versucht, den Mitgliedern des Kreisauer Kreises die Prinzipien der päpstlichen Enzyklien Quadragesimo anno von 1931 und Rerum novarum aus dem Jahre 1891 nahezubringen und in konkrete Forderungen an die Zeit nach dem erwarteten Zusammenbruch des nationalsozialistischen Regimes umzusetzen. Insbesondere die zum Kreis gehörenden Sozialisten waren von seinen Ausführungen tief beeindruckt, bezweifelten aber, dass dies die offizielle Lehre der Kirche sei und äußerten ganz offen, dies sei doch wohl zu sozial, um katholisch zu sein. Es würde in diesem Zusammenhang zu weit führen und den Zeitrahmen sprengen, die Positionen im Detail zu benennen. Unser Freund Schmitz hat sie in seinem schon erwähnten Aufsatz auf den Seiten 21 - 25 ausführlich beschrieben. Deshalb hier nur soviel: Alfred Delp bezeichnete die Katholische Soziallehre als „Personalen Sozialismus“. Seine Positionen fanden nicht nur die Zustimmung der Sozialisten im Kreisauer Kreis, sondern auch der Adeligen und Aristokraten des Kreises, die einhellig der Ansicht waren, der Kapitalismus habe abgewirtschaftet und sei erledigt. Delp sah die Aufgabe der Wirtschaft nicht nur darin, die notwendigen Güter zu erzeugen und richtig zu verteilen, sondern auch den in sie eingespannten Menschen eine ihnen gemäße Entfaltungsmöglichkeit zu geben ( G.S. IV S. 173 ). Das sei die Aufgabe einer (ge-)rechten Wirtschaftsordnung, wobei der Staat die Gewinnung der richtigen Lösung als eine wesentliche Aufgabe der Staatsführung ansehen müsse und der Wirtschaft nicht allein die Lösung dieser Aufgabe überlassen dürfe. Dies sind Positionen und Gedanken, die Jakob Kaiser nach dem Krieg bei der Gründung der CDU in Berlin als „Sozialismus aus christlicher Verantwortung“ bezeichnete und die dann - allerdings ohne die Vokabel Sozialismus – in das Ahlener Programm der CDU eingegangen sind. „Sozialismus“ war damals kein Schreckenswort und wurde auch nicht als Gegensatz zum Wort „Freiheit“ gesehen, sondern man sah darin so etwas wie eine Freiheitsbewegung.

Delp ging es bei all seinen Überlegungen, bei Formulierung seiner sozialen und politischen Ideen immer und vor allem auch darum, den Menschen wieder gläubig zu machen. Er ist erschüttert darüber, dass der moderne Mensch Gottes unfähig geworden ist, zu Gott keinen Zugang mehr findet. Ohne die Offenheit gegenüber Gott kann aber der Mensch nicht eigentlich Mensch sein. Diesen Satz wiederholt Delp in seinen Schriften immer wieder, es ist seine Grundüberzeugung, die er für überaus wichtig hält. Er ist sich darüber im Klaren, dass die Hinführung -oder vielleicht auch Wiederhinführung- des Menschen zu Gott – manchmal spricht er auch von Rechristianisierung- nicht leicht ist. Soll dies der Kirche gelingen, sind zwei Voraussetzungen vonnöten: Ökumene und Wille zur Diakonie. Seinen Satz von der zankenden Christenheit habe ich eingans bereits zitiert, mit der Rückkehr der Kirchen zur Diakonie , meint er die Rückkehr der Kirchen in den Dienst der Menschheit. Und zwar in einen Dienst, den die Not der Menschheit bestimmt, nicht unser Geschmack. Es wird kein Mensch an die Botschaft vom Heil und Heiland glauben, solange wir uns nicht blutig geschunden haben im Dienst des physisch, sozial, wirtschaftlich, sittlich oder sonstwie kranken Menschen. Damit meine ich, so führt er weiter aus, das Sich-Gesellen zum Menschen in all seinen Situationen mit der Absicht, sie ihm meistern zu helfen…… Damit meine ich das Nachgehen, das Nachwandern auch in die äußersten Verlorenheiten und Verstiegenheiten des Menschen….“. „Geht hinaus“, hat der Meister gesagt und nicht: „Setzt euch hin und wartet, ob einer kommt“.

Weiter oben habe ich erwähnt, der Kreisauer Kreis sei keine militärische Widerstandsbewegung gewesen. Dennoch wurden auch in Kreisau Pläne zur Entmachtung Hitlers geschmiedet und Verbindungen zu anderen aktiven Widerstandsbewegungen und zu den westlichen Alliierten aufgenommen. Einige Kreisauer waren auch aktiv in Widerstandskreisen um Gördeler, Stauffenberg und Beck und sogar am Putsch vom 20. Juli 1944 beteiligt. Delp hatte zwar durch Moltke Leute des 20. Juli kennengelernt, erläuterte einigen von ihnen auch die katholische Soziallehre, aber er war zu direkt und zu gradlinig, um eine Doppelrolle zu spielen. Er eignete sich also nicht zum Verschwörer. Dennoch wurde er am 28. Juli 1944, also 8 Tage nach dem missglückten Attentat auf Hitler gleich nach der Hl. Messe in seiner Wohnung durch die Gestapo verhaftet. Nach einigen Tagen wurde er nach Berlin in das Gestapo-Gefängnis Lehrterstraße überführt. Von dort wurde er in das Strafgefängnis Berlin-Tegel gebracht. Das wichtigste Ereignis für Alfred Delp in den Tagen seines Aufenthaltes in Tegel war, dass er am 8. Dezember 1944 in die Hände von Franz von Tattenbach SJ die Letzten Gelübde ablegen konnte: seine endgültige Übergabe an Gott und seine unwiderrufliche Bindung an den Orden und umgekehrt. Alfred Delp - in Tegel durch Isolationshaft, Folter, Hunger und Depressionen gequält, widerstand dem Drängen der Gestapo, aus dem Orden auszutreten und damit seine „Haut zu retten“. Dass er anschließend die Letzten Gelübde ablegen konnte, sah Delp „als Antwort Gottes darauf, dass er standhaft blieb als die Gestapo ihn zum Austritt aus dem Orden drängte“. Am 9. und 10. Januar 1945 fand die Gerichtsverhandlung vor dem Volksgerichtshof unter Leitung von Roland Freisler statt, der ihn wie alle Angeklagten herunter machte, ihn verspottete und physischen Druck ausübte. Am 11. Januar 1945 wurde das Todesurteil über Alfred Delp gesprochen. Er wurde nicht –wie üblich- am selben Tage hingerichtet; deswegen hoffte er immer wieder, noch begnadigt zu werden und freizukommen. Zwei Wochen später wurde er nach Plötzensee gebracht und dort am 02. Februar 1945 gehängt.

Ich möchte zum Schluss kommen und in einem letzten Kapitel der Frage nachgehen: Was bleibt von Alfred Delp, wie lässt sich sein Erbe bewahren, wozu verpflichtet es ?

Die Erinnerung an Alfred Delp lässt führt zu der Überzeugung, dass es lohnt, seine Art von Widerstand gegen ein totalitäres, menschenverachtendes Regime präsent zu halten. Was er über eine Gesellschaftsordnung in Deutschland geschrieben hat, seine Vorstellungen über die Kirche und die Orden in der Zukunft – das wirkt so modern, als sei es zu Zeiten der Würzburger Synode in den 70er Jahren geschrieben worden. Alfred Delp war nicht „pflegeleicht“, er war ein unangepasster , unbequemer Jesuit, auch in seinem eigenen Orden.

Delp war kein Phantast, er war ein scharfer Analytiker mit visionärer Begabung. Er wollte der Kirche, seinem eigenen Orden , der Welt bzw. der Gesellschaft Beine machen. Seine Kritik am „Beamtentum“ der Kirche ist äußerst scharf. „Die Ämter der Kirche“ – so wird er zitiert – sind innerlich vom Geist geführt und verbürgt. Aber die Amtsstuben! Und die verbeamteten Repräsentanten !“ Aber auch die oft auf reine Zeremonien fixierten Gläubigen bekommen ihr Fett ab: „Sie glauben an alles, nur nicht an den lebendigen Gott.“

Dass die Kirche die Arbeiter verliere, sah Delp damals. Dass sie heute die Frauen verliert, die Jugend ganz überwiegend schon verloren hat – das hätte er ungeschminkt und wortgewaltig bei kirchlichen Großveranstaltungen und überall kritisch beklagt. Eine der frühesten Veröffentlichungen nach dem Krieg nennt ihn im Titel „Kämpfer, Beter, Zeuge“. Er war auch ein Mutmacher, ein Vorbild als Mensch, als Christ, als Jesuit, als Priester. Er hätte nicht von Gott geflüstert oder akademisch daher geschwätzt, er hätte nicht in sanften spirituellem Small-talk über Transzendenzgläubigkeit geplaudert oder esoterisch geflüstert, nein er hätte sich in einer Zeit abnehmender Gottgläubigkeit gegen die Gottvergessenheit gewendet. Hätten wir Alfred Delp kennen lernen dürfen: Ich glaube, er hätte uns zur eigenen Meinung ermutigt und ermahnt , ggf. auch gegenüber dem eigenen „Laden“, wenn man den sog. Mainstream nicht bedienen kann oder will. Er hätte uns vor falschen Rücksichtnahmen und vor Diplomatie gewarnt. Er hätte uns nach unseren Idealen gefragt oder warum wir nicht davon sprächen oder – noch schlimmer – überhaupt keine mehr hätten. Er hätte uns ermuntert, mit Kritik und anderer Meinung nicht hinterm Berg zu halten, in unserem Beruf , in den Behörden und Unternehmen , in unserer Kirche, in den Räten und Gremien, in den Generalvikariaten – nicht nur in Limburg -, in Parteien und in der Gesellschaft. Er wäre geradeheraus, direkt und kompromisslos gewesen – aber im letzten hätten wir ihn erlebt als großen Beschwörer einer Hoffnung, einer Hoffnung, die auf Gott gründet, als einen, der aufbaut, der motiviert, als einen Ratgeber, der seine Freude daran hat, wenn jemand seinen Weg sucht , findet und dann auch konsequent geht, vor allem, wenn nicht jeder einzelne Schritt überall Zustimmung oder Beifall findet.

Alfred Delps Lebenszeugnis und vor allem sein Zeugnis im Sterben lädt dazu ein, heute und immer wieder neu zu fragen, wo Aufbrüche nötig sind, in unserer Kirche , in der Gesellschaft, bei uns selber. Leicht macht er es uns mit seinem Vorbild und seinen Überlegungen nicht, aber sie bewahren uns davor, stehen zu bleiben und es uns bequem einzurichten. So können und sollen wir heute mit Alfred Delp und in dankbarer Erinnerung an ihn neue Aufbrüche wagen.

Bochum, den 07. Juni 2014